

Niemanden lieber um sich als sie. Oft saß Sophie ganze Nächte hindurch in dem Lehn-
sessel des düstern Krankenzimmers, das nur
von einem dämmernden Nachtlichte schwach
erhell't war, und wenn sie auch etwas ein-
schlummerte, so eilte sie auf das leiseste
Geräusch der Kranken wieder herbei. Die
Frau war sehr lange krank, und Sophie
ward nicht müde, sie zu bedienen.

Frau von Linden wußte diese kindliche
Liebe zu schätzen, und segnete den Augen-
blick, da sie Sophien zu sich genommen
hatte. Einmal, in einer rauhen, sehr kal-
ten Winternacht, in der die Kranke sich
schlimmer, als je befand, verlangte sie Thee.
Sophie machte in der Küche den Thee, und
brachte ihn, zitternd vor Frost, an das
Bett. Frau von Linden trank ihn, gab die
Schale zurück und sagte: „Liebe Sophie,
du thust sehr viel für mich! Eine Tochter
könnte nicht mehr für mich thun. Gott
vergelte es dir. Und auch ich werde es dir
nicht ganz unbelohnt lassen. Ich habe dich